

raldirektion einheitlich professionell und modern ausgerichtet wurden.

Neben den staatlichen Bibliotheken in Bayern, von Aschaffenburg bis Passau, nahm sich Striedl in besonderer Weise der Zusammenarbeit der Universitätsbibliotheken an. Dies war im Zeitalter der aufkommenden elektronischen Datenverarbeitung eine von ihm sehr schnell ergriffene Aufgabe und ein wichtiges Anliegen. So wurde nicht nur ein unter seinem Vorsitz tagender diesbezüglicher Arbeitskreis aller großen Bibliotheken gebildet, in welchem die Aktivitäten koordiniert wurden, es wurde die Generaldirektion auch direkt in die Detailplanung der neuen Universitätsbibliotheken in Regensburg und Augsburg einbezogen. Hierbei setzte sich Striedl mit großem Nachdruck für die Einführung neuer Strukturen des universitären Bibliothekssystems als einer Einheit ein. Selbstverständlich sorgte er für die Einbindung des bayerischen Bibliothekswesens in nationale Belange. So war er aktives Mitglied entsprechender Körperschaften, wie der Deutschen Bibliothek, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und vor allem der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in deren Bibliotheksausschuss und als Vorsitzender des Unterausschusses für Handschriftenkatalogisierung.

Sein Arbeitsleben brachte den von der Ausbildung und der Neigung her hoch spezialisierten Fachmann, den Orientalisten, in das allgemeine bibliothekarische Geschäft und bis an die Spitze des bayerischen Bibliothekswesens. Konnte er in seiner Amtszeit seinen Fachinteressen nur nebenbei nachgehen, so wurden sie danach zu einer Vollzeitbeschäftigung. Nach eigener Aussage räumte er sofort nach seiner Versetzung in den Ruhestand in seinem heimischen Arbeitszimmer die bibliothekarische Literatur, die sich reichlich angesammelt hatte, aus und ersetzte sie durch die bis dahin in den Keller verbannte orientalische Fachliteratur. Striedl wurde zum intensiven Benutzer der Bayerischen Staatsbibliothek, wo er seinen hebräischen Studien nachging.² Sein lange währender »Ruhestand« und sein unermüdlicher Arbeitseifer machten ihn endlich doch auch noch zu einem geschätzten Wissenschaftler auf seinem Spezialgebiet. Mit seinen früheren Kolleginnen und Kollegen blieb er bis ins höchste Alter in regem mündlichen und schriftlichen Kontakt. Über Beruf und Fachwissen gingen ihm immer die Menschen, denen er mit großer Aufgeschlossenheit, Ernst mit Humor paarend, entgegentrat. Am 31. Dezember 2002 starb Hans Striedl im Alter von annähernd 96 Jahren, einer der bedeutenden Bibliothekare der Nachkriegszeit.

Franz Georg Kaltwasser



Frank Heidtmann

¹ 1965 gab Striedl im Rahmen des VOHD die »Hebräischen Handschriften, Teil 2« heraus.

² 1984 erschien im Rahmen des VOHD der Band »Hebräische Handschriften, Teil 3«. Beschrieben von Ernst Röth und Hans Striedl

DER VERFASSER

Dr. Franz Georg Kaltwasser, Gräfelinger Str. 66,
81375 München, fgkaltwasser@t-online.de

Würdigungen FRANK HEIDTMANN IM RUHESTAND

Frank Heidtmann wurde 1937 in Lietzow auf der Insel Rügen geboren. Er absolvierte eine Autoschlosserlehre und holte während seiner Berufstätigkeit das Abitur nach. Das anschließende Studium der Soziologie, Volks- und Betriebswirtschaft sowie Pädagogik, schloss er 1968 mit einem Diplom im Fach Soziologie ab. Danach war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Raumfahrttechnik der Technischen Universität Berlin. 1969 wurde er zum Bibliotheksreferendar an der Technischen Universitätsbibliothek Berlin ernannt, und 1971 legte er seine Assessorprüfung nach dem Besuch des Bibliothekarlehrinstituts in Köln ab.

Frank Heidtmann arbeitete bis 1974 als Bibliotheksassessor und Bibliotheksrat an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin. Im selben Jahr wurde er an das West-Berliner Institut für Bibliothekarusbildung als Professor für sozialwissenschaftliche Aufgabenstellungen berufen. Dort war er insbesondere mit Unterricht und Forschung in den Bereichen Benutzerforschung, Informationsdidaktik, Bibliografie und Wissenschaftskunde tätig.

Er gründete die Reihe »Wie finde ich?« beim Berlin Verlag und gab sie 20 Jahre lang heraus. Das erste Buch war ein Werk von Frank Heidtmann und Alexandra Habermann »Wie finde ich soziologische Literatur?«, das 1974 erschien. Ende der 80er-Jahre waren über 30 Titel erschienen, manche ganz, manche teilweise von ihm verfasst.

Bereits vor dieser Reihe publizierte Frank Heidtmann einige Bücher: eine empirische Untersuchung der Bibliotheksbenutzer (1971) und eine Anleitung zur Benutzerforschung, seine Assessorarbeit, (1972). Seine Doktorarbeit zur bibliothekarischen Berufswahl, ein stupendes Werk, erschien 1974 im Saur-Verlag. Ein Longseller wurde das Buch »Zur Soziologie von Biblio-

thek und Bibliothekar«, 1974 verlegt vom Deutschen Bibliotheksinstitut. Besonders lag ihm die bibliografische Arbeit in Gebieten, die bisher unbearbeitet waren: Die ersten Bibliografien zur Photographie wurden durch Frank Heidtmann erarbeitet. »Wie finde ich photographische Informationen«, 1976, das zweibändige Werk »Die Deutsche Photoliteratur 1839–1984« erschien 1989 bei Saur. Von besonderem Interesse für die Fachwelt war der zwischen Druckgeschichte, Illustrationsgeschichte und Photographie angesiedelte Titel »Wie das Photo ins Buch kam«, der 1984 beim Berlin Verlag erschien, nun – vergriffen – antiquarisch hoch gehandelt wird, denn er entstand aus Gründen des bibliothekarischen Bestandsschutzes: Die Illustrationsinkunabeln des 19. Jahrhunderts sollten bekannt gemacht werden.

Einige dieser Bücher wurden mit Buchpreisen, wie z.B. dem Kodak-Fotobuchpreis, ausgezeichnet. Frank Heidtmann war lange Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie und auch der Vorsitzende deren Historischer Kommission. Von der Deutschen Gesellschaft für Photographie erhielt er mehrere Ehrungen.

Frank Heidtmann war auch stets in der universitären Selbstverwaltung tätig, immer Mitglied des Institutsrates, sieben Jahre Stellvertreter des geschäftsführenden Direktors, sechs Jahre Direktor. Er behielt bis zum Abschluss der Diplomstudiengänge 1999 die gesamte Studienorganisation in seinen Händen. Dabei kümmerte er sich intensiv um die laufende Anpassung des Studiums an die ungestüme Wissenschafts- und Bibliothekstechnikentwicklung, was natürlich auch zur Folge hatte, dass er selbst laufend Lehraufgaben zu neuen Aufgabengebieten wahrnehmen musste.

Frank Heidtmann lehrte sehr gern, bestand auf einem anschaulichen Unterricht, lehrte teils viel mehr als die vorgeschriebene Stundenzahl. Er war ein sehr gesuchter Prüfer und betreute unzählige Diplom-, Magister- und Doktorarbeiten, von denen einige auch publiziert wurden.

In den letzten Berufsjahren musste er auch Fächer aus dem Bereich der Buch- und Publikationsgeschichte übernehmen, was er mit großer Leidenschaft tat und – nun als Pensionär – auch weiterhin tun will.

Er war ein engagierter Buchsammler. Seine umfangreiche Bibliothek an Photoliteratur, aus der viel publiziert worden ist, ist nun in einem Photomuseum in Tokio; seine bibliophile Fachbibliothek harrt noch der Auflösung.

Frank Heidtmann widmete sich in den letzten Jahren auch der Kunst. Er produzierte Künstlerbücher, Buchobjekte und Bilder und stellte diese auch gelegentlich aus.

Frank Heidtmann ist eine Frohnatur, die sich von Schwierigkeiten nicht beeindrucken lässt. Arbeit ist ihm eher Lust als Last. So hatte er in seinem letzten Semester noch einen Auftrag im Rahmen des SOKRATES-Programms in Vilnius/Litauen.

Frank Heidtmann war ein verträglicher und bei Kollegen und Studenten sehr beliebter Zeitgenosse.

Konrad Umlauf

DER VERFASSER

Prof. Dr. Konrad Umlauf, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft, Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Interview: Hermann Leskien

Herr Leskien, Sie sind seit 1993 im Herausbergremium dieser Zeitschrift. Ab dem nächsten Heft werden Sie Elisabeth Niggemann zusammen mit Graham Jefcoate als Hauptherausgeber zur Seite stehen. Grund genug, Sie unseren Lesern ausführlich vorzustellen. Auf welchem Weg sind Sie zu Ihrer heutigen Position als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek gelangt?

Ich habe in Würzburg Germanistik, Geografie und Geschichte zunächst für das Lehramt studiert, bis mich Professoren auf die Bibliothekslaufbahn aufmerksam machten. Ich wurde in München an der Bibliotheksschule der Bayerischen Staatsbibliothek in einen der damals relativ seltenen Referendarjahrgänge aufgenommen und habe parallel dazu in Würzburg in der Germanistik promoviert. Danach wurde ich zuerst Erwerbsreferent in Würzburg, leitete nebenbei die Hofbibliothek in Aschaffenburg und ging sechs Jahre später als Gründungsdirektor der Gesamthochschulbibliothek nach Bamberg. Kurze Zeit später wurde ich Direktor der Universitätsbibliothek München, dann Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek und schließlich, als die BSB 1999 mit der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken als Fachbehörde zusammen gelegt wurde, deren Leiter.

Worin besteht die Besonderheit Ihres Hauses?

Die Bayerische Staatsbibliothek wird, obwohl sie nicht die größte Bibliothek Deutschlands ist, in der Vielfalt der Aufgaben von keiner anderen Bibliothek erreicht. Das liegt u.a. an der Integration der Verbundzentra-



Hermann Leskien